

zu vertreten, zu welchem Zwecke auch die Cassé der jährlichen Ueberschüsse dient«. »Da der Buchhandel das Territorium der Gelehrten-Republik ist«, sagt Paragraph 6, »so kann dem Geschäftskreise der Buchhändler auch nur eine freie Verfassung zugesagt werden«. Der Vorstand hat am zweiten Messonntage jedes Jahres in öffentlicher Versammlung im Börsenlokal einen Rechenschaftsbericht abzulegen, allgemeine Beschlüsse der Gesamtheit zur Sanktion vorzulegen und Vorschläge anzuhören und sie der Debatte zu unterstellen. Die drei Vorstandsmitglieder bleiben zunächst bis zu Jubilate 1828 im Amte. Von da ab scheidet jährlich eins derselben aus und wird durch ein auf drei Jahre neu gewähltes ersetzt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns einmal zusammenfassen, was damals als Buchhandel und Organisation bestand: Verleger, Sortimentier mit dem Bindeglied des Kommissionärs in Leipzig; eine jährliche Messe, eine Verrechnungsbörse, eine Standesvertretung, gerichtet gegen Nachdruck und im Begriff, regulierend zwischen den Energien der Einzelnen und dem Gesamtwohl des Standes einzugreifen. Frachtfreie Lieferung nach Leipzig, Spitzenverrechnung des im übrigen bargeldlosen Handels und ein ausgedehntes System der pro novitate- und à condition-Versendung, und schließlich, was schüchtern als eine Aufgabe des vorangehenden Wahlausschusses schon auftauchte und was bisher unerwähnt blieb —, eine Bekämpfung der Schleuderei. Wahrlich eine Grundlage für die buchhändlerische Entwicklung, die sich sehen lassen kann.

Von dieser Gründung des Börsenvereins an bis in das Jahr 1878 blieb der Aufgabenkreis der Organisation auf den Kampf gegen den Nachdruck, auf die Regelung des Urheberrechts und Verlagsrechts beschränkt, danebenher lief in mehr praktischer Bedeutung die Regelung und Erleichterung des Verkehrs der Buchhändler, insbesondere des Abrechnungsverkehrs. In ein ganz neues Entwicklungsstadium tritt der Börsenverein, wie wir ihn seit 1825 nennen können, mit einer Verleger-Erklärung von 16 Stuttgarter Verlegern, die am 9. Juli 1878 im Börsenblatt veröffentlicht wurde. Diese 16 Verleger protestieren gegen Anzeigen ihrer Verlagsartikel zu willkürlichen Ladenpreisen, die vielfach weit unter den von ihnen angelegten Ordinärpreisen lägen und künden ihren Willen an, solchen Handlungen, die das auch nach diesem Einspruch weiter betreiben würden, nur noch mit 20% vom Ladenpreise zu liefern. Meine Damen und Herren, das ist der Auftakt zu einer Bewegung, die sich unter dem Namen: »Die Reformbewegung« vom Jahre 1878 bis 1889 erstreckt. Am Schlusse dieser Bewegung steht dann die Organisation des Börsenvereins auf dem Stande, den sie bis vor nunmehr zwei Jahren beibehalten hat.

Mit der soeben erwähnten Erklärung der Stuttgarter Verleger begann das Ringen, der unendlich schwere und langwierige Kampf um den festen Ladenpreis, den wir heute, trotz mancher Verstöße, als die Norm unbedingt anerkennen müssen. Was verstand man nun damals unter Schleuderei? Ein Fragebogen mit 12 Hauptfragen, wovon fünf Fragen den Kunden-rabatt, der als notwendig angesehen wurde oder werden sollte —, und fünf die Schleuderei betrafen, sollte hierüber Klarheit bringen. Aus der Definition des Hamburg-Altonaer Buchhändler-Vereins über den Begriff Schleuderei entnehme ich:

»Schleuderei ist

1. die Gewährung von mehr als 10%,
2. das Offerieren von Rabatt an die gesamte Kundschaft,
3. das Gewähren von mehr als 5% Skonto bei Barverkäufen,
4. das öffentliche Anzeigen neuer Bücher unter dem Ladenpreise.

Der Beantwortung der Fragen 1, 2 und 4 schlossen sich fast alle Beantworter des Fragebogens an, eine Handlung in diesem erklärt sogar erst einen Rabatt von 15% bei Ordinär- und 10% bei Netto-Artikeln für Schleuderei.

Diese Zustände, die wir heute gar nicht für geschichtlich halten möchten, zeigen gleichzeitig die Notwendigkeit an, unter denen unsere Vorgänger standen, zu einer Abhilfe zu kommen und Mittel und Wege dafür zu suchen.

Wenn wir erstaunt fragen, wie war das überhaupt möglich, so gibt uns darauf das Folgende, was ich verlesen möchte, die Antwort. Die Worte sind der in der Kantate-Hauptversammlung 1879 gehaltenen Rede des Vorsitzenden des Ausschusses entnommen, der unter dem Namen Enquete-Kommission eingesetzt war und der durch den Fragebogen erst einmal die Grundlage für seine Arbeit schaffen wollte. Sie lauten:

»Eine weitere Quelle der Schleuderei liegt meiner Ansicht nach in den, wenn ich so sagen darf, Differentialtarifen, welche seitens einer ganzen Anzahl von Verlegern bei Normierung ihrer Rabattbedingungen festgestellt worden sind. Wenn ein Verleger beispielsweise seinen gesamten Verlag nur mit 25% liefert, wenn er aber denselben Verlag mit 50% liefert, unter der Bedingung, daß für eine gewisse Summe auf einmal gekauft wird, so liegt es ja auf der Hand, daß derjenige, der in der Lage ist, zu 50% zu beziehen, ganz bequem zu denselben Preisen verkaufen kann, welche für einen anderen Sortimentier die eigenen Einkaufspreise sind; und derjenige, der so billig verkauft, würde immer noch nicht sagen können, daß er dabei ein schlechtes Geschäft macht. Ich glaube, daß diese Differentialberechnung, namentlich die progressiven Vorteile, welche bei Partiebezügen gewährt werden, eine der Hauptquellen der Schleuderei geworden sind, indem sie, wenn ich so sagen darf, die Gleichheit aller Sortimentierbuchhändler, welche früher bestand hinsichtlich der Bezugsbedingungen, aufgehoben hat zugunsten einer bevorzugten Minderzahl, welche in der Lage ist, große Partien zu besonders billigen Preisen zu beziehen. Es wird vielleicht wünschenswert sein, wenn das Übermaß, das hier nach mancher Richtung hin herrscht, etwas beschränkt wird.

In engem Zusammenhang mit diesen Verhältnissen stehen die Leipziger Platzverhältnisse. Meine Herren! Die Klagen über Mißbrauch der Leipziger Platzverhältnisse tönen von allen Seiten her, in den verschiedensten Tonarten, aber immer ist der Inhalt derselbe. Es werden Rabattkürzungen vorgeschlagen, gegenüber den Leipziger Kollegen allgemein, oder gegenüber den Schleudern. Ob es möglich ist, derartige Maßregeln durchzuführen, will ich im Augenblick nicht erörtern; ich glaube aber, und teile darin, wie ich annehmen darf, die Ansicht der großen Mehrzahl der Sortimentierbuchhändler, es wird die Aufgabe derjenigen Verleger sein, welche es mit dem Wohl unseres Standes (und ich glaube hinzufügen zu dürfen, mit dem eigenen Interesse) gut meinen, den Sortimentierhandel dadurch zu stützen, daß sie den Schleudern gegenüber zurückhaltender verfahren, als bisher geschehen. Meine Herren! Ich sage ausdrücklich, sie werden damit in ihrem eigenen Interesse handeln: denn ich glaube, auf die Dauer würde auch der Verlagsbuchhändler sein eigenes Interesse schädigen, wenn er durch stillschweigendes Dulden, durch untätiges Geschehenlassen zuläßt, daß der solide Sortimentierbuchhandel mittlerer und kleinerer Städte geschädigt wird, daß ihm die Grundlagen seiner Existenz entzogen werden. (Bravo!)

Meine Damen und Herren, ich glaubte, Ihnen gerade diese Worte vorlesen zu sollen, weil sie erkennen lassen, wohin schrankenlose Willkür des einzelnen führen kann und muß, und daß bei der Absicht, einen Sortimentierbuchhandel deutscher Eigenart zu erhalten, der in alle Winkel und Städtchen einzudringen vermag, die Einschränkung der Willkür und des egoistischen Erweiterungswillens des einzelnen unbedingt notwendig ist.

(Schluß folgt.)

Das politische Buch als Brotartikel.

»Ein garstig Lied! Pfui, ein politisch Lied, ein leidig Lied!« — so singt es zwar Brandner in Auerbachs Keller — aber dann weiter —: »Dankt Gott mit jedem Morgen, daß Ihr nicht braucht fürs röm'sche Reich zu sorgen!«

Nicht ethische oder moralische Gründe bewegen Brandner zu seinem Ausspruch, sondern nur — die Bequemlichkeit.

Sollte der Ausspruch nicht aus gleichen Gründen heute für den Sortimentier hinfällig sein? Sihen wir nicht alle als Zeitgenossen in einer politisch aufschäumenden Umwelt? Spürt nicht jeder tagtäglich am eigenen Leibe die Auswirkungen der Politik und sucht Rat und Hilfe nach der und jenen Seite, ist also aufs höchste politisch interessiert? Nutzen wir Buchhändler deshalb die Gunst oder Ungunst der Zeit, damit sie uns auf Grund dieser Fragen trägt!

Das Geld ist knapp, jeder schränkt sich ein. Das Buch gehört der landläufigen Meinung nach zum Luxus, kommt also beim Einkauf zuletzt dran. Kann man dieser Einstellung irgendwie begegnen? Ja, jeder ist heute, wie oben gezeigt, mehr oder weniger stark politisch interessiert. Ist er noch nicht auf eine bestimmte Richtung fest-